

Laibacher Zeitung.

Nr. 184.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 12. August

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pro Zeile 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20. Injectionsstempel jedw. 30 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst Allerhöchstherrn Herrn Sohne, dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der Höchstdemselben verliehenen Großkreuze des k. württembergischen Verdienstordens der Krone, des k. portugiesischen Christus- und des Militärordens von St. Benedict d'Avis;

ferner die gleiche Bewilligung Allerhöchstherrn Herrn Vetter, dem Feldmarschall-Lieutenant und Obercommandanten der Landwehr der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, Erzherzog Rainer, rücksichtlich des Höchstdemselben verliehenen Großkreuzes des k. württembergischen Verdienstordens der Krone und

Allerhöchstherrn Herrn Vetter, dem General der Cavalerie, General-Divisionsinspector Erzherzog Leopold die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstdemselben verliehenen Großkreuzes des k. württembergischen Verdienstordens der Krone zu erteilen (Allerh. Entschl. vom 1. August 1873).

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major und Commandanten des 3. Festungs-Artillerie-Bataillons Karl Schayl den Adelsstand mit dem Prädicate „Nahsfort“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 3. Juli 1873

betreffend die genauere Handhabung des Forstgesetzes, Bornahme der forstlichen Durchforschungen und Aulegung des Waldkatasters.

(Fortsetzung.)

§ 16. Die forstliche Durchforschung ist gemeindeweise, und zwar vor allem bezüglich der Waldungen in jenen Gemeinden, wo nach den bisherigen Wahrnehmungen der forstliche Zustand die dringendste Regelung erfordert, vorzunehmen und hat sich auf den ganzen, im Gebiete der betreffenden Gemeinde befindlichen Waldbestand zu erstrecken.

Können bei der Durchforschung wegen der Kürze der für dieselbe bemessenen Zeit nicht alle für den Zweck notwendigen forstlichen Daten erhoben werden, so ist unter Vorbehalt der seinerzeitigen nachträglichen Ergänzung die Aufmerksamkeit zunächst den wesentlicheren derselben und den wichtigeren Waldobjecten, insbesondere aber jenen zuzuwenden, bezüglich welcher wesentliche Beziehungen zum Forstgesetze wahrzunehmen sind oder belangreiche Verbesserungen der Forstwirtschaft insolge der Durchforschung erwartet werden können.

§ 17. Wie bereits im § 14 angedeutet wurde, sind zu den forstlichen Durchforschungen zunächst die bei den politischen Behörden angestellten Forsttechniker, nach Erfordernis aber und insbesondere im Zwecke einer rascheren Durchführung solcher Durchforschungen auch andere, wenngleich mit der politischen Behörde in keinem dienstlichen Verhältnisse stehende Forsttechniker zu verwenden, sofern sie die mit dem Ministerialerlasse vom 16ten Jänner 1850, R. G. Bl. Nr. 63, vorgeschriebene Staatsprüfung für Forstwirthe mit Erfolg abgelegt haben und die eidesstattliche Angelobung für die gewissenhafte Durchführung des ihnen zu übertragenden Geschäftes leisten.

Wenn aus Anlaß der Verwendung der letzteren eine besondere Entlohnung angesprochen werden sollte, ist deren Bewilligung vorläufig beim Ackerbauministerium in Antrag zu bringen.

Bei Waldungen, welche unter öffentlicher Verwaltung stehen, kann das für dieselben bestellte Forstwirtschaftspersonale zur forstlichen Durchforschung im Einvernehmen mit der betreffenden Verwaltungsbehörde in Anspruch genommen werden.

Die Ergebnisse der forstlichen Durchforschung, welche von einem mit der politischen Behörde in keinem dienstlichen Verhältnisse stehenden Forsttechniker vorgenommen wurde, sind jedoch von Seite des politischen Forsttechnikers wenigstens vom allgemeinen Standpunkte einer vorläufigen Ueberprüfung in der Richtung zu unterziehen, ob hiebei in allen Beziehungen der erteilten Instruction gemäß vorgegangen wurde.

Allfällige Mängel sind thunlichst mit Vermeidung einer wiederholten localen Begehung zu beseitigen.

§ 18. Werden bei der Begehung wesentliche Gebrechen in der Bewirtschaftung einzelner Waldungen wahrgenommen, welche nach den Bestimmungen des Forstgesetzes und namentlich nach den in der gegen-

wärtigen Verordnung §§ 3 bis 13 gegebenen Anweisungen eine besondere Vorkehrung notwendig machen, so hat der Forsttechniker die geeignete Abhilfe gleich zu vermitteln und hierüber der politischen Bezirksbehörde die Mittheilung zu machen, beziehungsweise wo ein behördliches Einschreiten erforderlich erscheint, hiezu die entsprechenden Anträge zu erstatten.

Wenn einzelne Gebrechen allen Waldungen des Bezirkes oder einem großen Theile derselben gemeinsam sind, die sonach in allgemein wirkenden Ursachen ihren Ursprung zu haben scheinen, oder wenn es sich um die Einführung wesentlicher Verbesserungen oder Einrichtungen für ein größeres Waldgebiet und für mehrere Besitzer handelt, hat der Forsttechniker den erwähnten Ursachen und den Mitteln zur Abstellung der Gebrechen, beziehungsweise zur Einführung der Verbesserungen und Einrichtungen nachzuforschen.

Er hat sich zu diesem Zwecke mit den Gemeindevorstehern, Waldeigentümern und deren Forstpersonale, allenfalls auch mit Mitgliedern der landwirtschaftlichen Vereine oder mit Culturgelehrten in das Einvernehmen zu setzen und der politischen Behörde die geeigneten Vorkehrungen zu beantragen oder nach Umständen bei derselben ein Zusammentreten der erwähnten Organe und der Beteiligten behufs der vorläufigen Berathung und Beschließung der entsprechenden Maßnahmen in Anregung zu bringen.

Ein gleicher Vorgang ist auch dann zu beobachten, wenn es sich um Dertlichkeiten handelt, welche von Waldungen entblößt sind, insofern die Anpflanzung von Waldungen mit wesentlichen Vortheilen für die Bodencultur verbunden wäre und mit Rücksicht auf locale Verhältnisse, auf vorhandene oder in Aussicht gestellte Mittel, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Eigenthumsverhältnisse der für die Waldkultur zu widmenden Grundstücke mit Aussicht auf Erfolg angestrebt werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Am 9. August 1873 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bis in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 134 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25. Juli 1873, womit für alle der Convertierung unterliegenden Kategorien von Staatsobligationen, welche als Militär-Heiratscautionen gewidmet sind, ein letzter Zinsstermin bestimmt wird;

Nr. 135 die Verordnung des Ministeriums des Innern, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Reichsriegeministerium vom 1. August 1873 zur Durchführung des Gesetzes vom 16. April 1873, R. G. Bl. Nr. 77, betreffend die Dedung des Bedarfs an Pferden für das stehende Heer und die Landwehr in Mobilisierungsfällen;

Nr. 136 die Verordnung des Ministeriums des Innern, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums für Landesverteidigung vom 1. August 1873 betreffend die jährliche Nachweisung und die Endanzahl der Zahl und Beschaffenheit der Pferde (Tragthiere) zum Zwecke der Repartition des in Mobilisierungsfällen zu deckenden Contingentes. (W. Ztg. Nr. 185 vom 9. August.)

Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit hohem Erlasse vom 21. Juli 1873, Z. 8951, zum Director der in Laibach neu einzusetzenden Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen den Landeschulinspector Raimund Birker und zu dessen Stellvertreter den Director der Lehrerbildungsanstalt Blasius Provatb für die Zeit bis zum Schlusse des Schuljahres 1875/76 und zu Mitgliedern dieser Prüfungscommission für dieselbe Zeit den Hauptlehrer und Bezirkschulinspector Leopold Ritter v. Gariboldi, den Hauptlehrer Wilhelm Linhart, den Gymnasialprofessor und Bezirkschulinspector Michael Wurner, den Oberrealschulprofessor Josef Dpl., den Oberlehrer und Mitglied des Landeslehrerathes Andreas Praprotnik, die Lehrgeschulthelehrer Johann Eppich und Johann Tomšič, endlich den Gymnasialprofessor Dr. Karl Ahn für französische und italienische Sprache und den Musiklehrer Anton Redvob für Musik und Gesang ernannt.

Laibach, am 31. Juli 1873.

A. k. Landeschulrath für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Wie die „N. fr. Presse“ erzählt, hat Sr. Exc. der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Lasser, in einem Circulare die Länderchefs eingeladen, die einleitenden

Maßnahmen für die bevorstehenden Reichsrathswahlen zu treffen. Dieses Circular soll jedwede Einflussnahme auf die Wahlbewegung ablehnen und das Erscheinen eines kaiserlichen Patentes, womit die Auflösung des gegenwärtigen Reichsrathes und die Ausschreibung der directen Wahlen verordnet wird, in nahe Aussicht stellen.

Ueber die Agitation des Clerus erhält der „P. Lloyd“ von seinem wiener Correspondenten unter dem 7. d. nachstehenden Bericht:

„Die Ultramontanen suchen sich neuestens wieder bemerkbar zu machen und eröffnen das kaum eingestülte Plänklergefecht gegen die neue staatliche Ordnung von neuem. Der Angriff geht diesmal von Olmütz aus; den dortigen Fürstbischof, der sich bisher immer in zweiter Reihe hielt und nur seinen fanatischen Confratres in Linz und Graz secundierte, scheinen die Vorber der letzteren nicht schlafen zu lassen und so marschirt er jetzt an der Spitze der ultramontanen Tirailleure, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Staatsgewalt durch kleine An- und Ausfälle zu provocieren und die Kraft derselben auf die Probe zu stellen. Vor kurzem erst verbot der olmützer Erzbischof seinem Clerus die Einreichung der Gesuche um die Startsubvention, und heute fordert er denselben auf, die Regierungsverordnung, nach welcher die Todtenscheine über in Oesterreich verstorbenen italienische Staatsangehörige sofort und direct nach Wien oder Rom zu senden sind, nicht zur Ausführung zu bringen, da damit den Rechten des Papstes auf den Kirchenstaat präjudicirt werde. Also ein non possumus in neuer Form und Auflage, hoffentlich aber ohne jede Wirkung, da die Regierung eintretenden Falles dafür zu sorgen wissen wird, daß einem von ihr geschaffenen Staatsvertrage mit Respect begegnet werde. In Wahren hat die Sache nur theoretische Bedeutung, weit ernster, weit praktischer gestaltet sich selbe in anderen Kronländern, in denen zahlreiche italienische Staatsangehörige leben, die Verordnung somit zur Anwendung zu kommen hat.

Die Veranlassung zu derselben lag eben in den Massen italienischer Arbeiter, die alljährlich nach Oesterreich-Ungarn ziehen, um daselbst bei Bauten u. s. f. Verwendung zu finden. Wenn einer von ihnen in der weiten Monarchie stirbt, bleibt er verschollen, wenn nicht jene Nöthigung zur sofortigen Einreichung des Todtenscheines vorliegt. Dem milden christlichen Sinne des olmützer Kirchenfürsten macht es alle Ehre, daß er den Verwandten der Verstorbenen die traurige Gewißheit über das Schicksal derselben so lange als möglich, vielleicht für immer vorenthalten will. Die Regierung wird den Pfarrern die Verordnung direct einzuschärfen haben und vielleicht damit den gleichen Erfolg erzielen, wie in allen Fällen, in denen sie sich mit einfacher Ignorierung der Bischöfe mit dem Curatlerus direct in Verbindung brachte. So hat sich jetzt der Statthalter von Steiermark mit dem dortigen Curatlerus in Angelegenheit der Staatsubvention in Verbindung gesetzt, nachdem Bischof Zwinger die Uebermittlung der Gesuche an die Regierung verweigert. Auf diesem Wege wurde im Vorjahre eine erkleckliche Anzahl Priester mit der Staatsubvention zum nicht geringen Aerger des Bischofs theilt, und so wird es auch ferner sein.“

In der betreffenden Curunde des k. k. Statthalters in Steiermark an die Pfarrämter der seckauer Diocese heißt es:

„Nachdem der hochwürdigste Fürstbischof von Seckau bei der diesjährigen Verteilung seine Mitwirkung abgelehnt hat, so wird über Ermächtigung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht dem hochwürdigsten Seckforgerklerus zur Kenntnis gebracht, daß es jenen katholischen Seelsorgern, welche gesonnen sind, die Antheilnahme an der Begünstigung zu beanspruchen, freisteht, ihre Gesuche unmittelbar an das k. k. Statthalter-Präsidium Graz zu richten und einzusenden.“

Die „Prager Zt.“ meldet über die Agitation des czechischen Clerus folgendes:

Wer Böhmen kennt, der wird darin übereinstimmen, daß ein großer Theil des czechischen Clerus die Nationalität höher stellt als die Religion, ja daß der religiöse Radicalismus vielleicht bei keinem Priesterstande so viele Anhänger zählt als gerade unter unserer niederen Geistlichkeit. Und was das Volk selbst betrifft, so ist es ebenso bekannt, daß dasselbe in seiner großen Mehrheit die hussitischen Traditionen hochhält. Nichtsdestoweniger haben wir noch nichts davon gehört, daß die katholisch-conservativen da von den bedrohten Interessen der Kirche gesprochen und gegen die erwähnten Tendenzen Front gemacht hätten. Im Gegentheil erblicken wir sie stets Arm in Arm mit den Männern, welche Wallfahrten nach Constanz veranstalten, russische Kirchen in Prag

bauen, mit Gambetta Liebäugeln und die Jesuiten noch schärfer anfeinden als die deutsche Fortschrittspartei. Wo bleibt da also der sonst so demonstrativ zur Schau getragene Eifer für die katholische Sache? Die deutsche Landbevölkerung bedarf wahrlich nicht der Aufmunterung in religiösen Dingen, wohl aber wäre es am Plage, wenn die „streitbaren Männer der Kirche“ unter der slavischen Bevölkerung ihre apostolische Mission entfalten würden. Warum unterlassen sie dies aber? Weil es sich ihnen in Wahrheit nur um die föderalistische Propaganda und um Gzechisierungsgelüste unter den Deutschen, keineswegs aber um die Interessen der Kirche handelt. Läge ihnen wirklich die Religion so sehr am Herzen, wie sie vorschützen, warum würden sie jene Katholiken so grimmig anfeinden, welche treu zum Reiche und zur Verfassung stehen? Warum würden sie nicht bloß ein, sondern beide Augen zudrücken, wenn in den jungeszechischen Organen ein förmlicher Kreuzzug gegen das Papstthum und die Infallibilität gepredigt wird?

Die Räumung Frankreichs durch deutsche Truppen.

Berliner Journale widmen der Zurückkunft der deutschen Occupationstruppen aus Frankreich nach Deutschland an leitender Stelle eingehende Artikel. Die „N. Z.“ bemerkt folgendes: „Mit der Heimkehr unserer Truppen tritt jetzt endlich zwischen uns und Frankreich der volle Friedenszustand ein. Wenn Frankreich jubelt, daß es sich selbst zurückgegeben sei, so sind doch auch wir einer schweren Bürde los und ledig. Es ist nicht angenehm, einem großen Volke gegenüber die Rolle eines Wächters zu spielen und halbwegs ihm auf seinem eigenen Grund und Boden zu drohen. Die Franzosen des ersten Kaiserreichs gestielen sich in solcher Stellung, ihre Marschälle betrachteten sich gerne als Proconsuln, ihre Soldaten als römische Legionen, denen im Gebiet der Unterworfenen alles erlaubt sei. Uns widerstrebt ein Versuch in dieser Richtung, im Gegentheil wir begeistern uns für die Besiegten. An dem Höchstcommandierenden der Occupationarmee, dem General von Manteuffel, haben die Franzosen ja ein Beispiel, wie viel leichter es uns fällt, sie anzuerkennen und zu bewundern als zu strafen und zu demüthigen. Frei und selbständig werden sich fortan beide Nationen neben einander bewegen und entwickeln. Daß wir alle — und wahrscheinlich unsere heimkehrenden Soldaten nicht als die letzten — den Wunsch haben, diese Entwicklung möge sich in Frieden vollziehen, niemand bezweifelt es. Alle Vermuthungen und Verdächtigungen, die nach unserer Siege über unsere ehrgeizigen Absichten ausgebreitet wurden, sind in diesen zwei Jahren zu Boden gefallen. Niemand ist es unsere Absicht gewesen, Frankreich zu zerstücken oder um seinen gerechten Einfluß in Europa zu bringen. Ruchlos von ihnen wegen einer Geschichte überfallen, deren Lächerlichkeit mit jedem Tage deutlicher hervorpringt — der spanischen Throncandidatur eines Hohenzollern — haben wir uns zur Wehr gesetzt; in gewaltigen Schlachten ist dann freilich mehr entschieden worden, als die tollköpfigen Angreifer beabsichtigt hatten. Es zeigt sich, daß nicht die Stunde des Verfalls, sondern die Stunde einer ungeahnten Größe für Deutschland geschlagen hatte. Mit diesem Ergebnis werden sich die Franzosen, so schwer es ihnen fällt, abfinden müssen: unsere Gleichberechtigung neben ihnen, um nicht an diesem Tage von unserer Hegemonie zu

sprechen, ist die erste Bedingung des Friedens. Wie weit, wie lange sie geneigt sein werden, dieselbe anzuerkennen, steht bei ihnen. Die thörichtesten Uebertreibungen ihrer Blätter haben uns längst keine Erwiderung mehr abgelockt; sie wissen es, daß wir Gewehr am Fuß sie bei Metz und Straßburg erwarten. Schlimmer ist es, daß der Chauvinismus und das Geschrei nach Revanche einen großen Theil der Bevölkerung ergriffen und die Köpfe verwirrt haben; daß bei der allgemeinen Zerfahrenheit und Zerplitterung — denn weder die Monarchisten noch die Republikaner vermögen etwas dauerndes zu schaffen — jede französische Regierung beinahe unwillkürlich auf den deutschen Krieg als auf das Rettungsmittel aus augenblicklicher Verlegenheit gelenkt wird. Darum wird unsere politische Stellung zu Frankreich noch lange etwas gespanntes haben: die Franzosen werden und können uns Sedan nicht vergessen, wir werden, durch die Vergangenheit belehrt, ihren Bewegungen mit mißtrauischem Auge folgen. Dennoch ist eine allmähliche Verständigung nicht abgeschnitten; nur wird sie sich nicht so schnell vollziehen wie nach 1814 und 1815.“

Zur Fusion der Bourbonen und Orleans.

Der pariser Correspondent der „Times“ bringt über die Genesis der Zusammenkunft des Grafen von Paris mit dem Grafen Chambord in Frohsdorf folgende Angaben:

„Aus Nachrichten, die authentischer Quelle entstammen, geht hervor, daß der Graf von Paris in Begleitung des Prinzen de Joinville ohne Aufenthalt von Paris nach Wien ging. Dem Grafen von Chambord war nichts von den Absichten seines Veters mitgetheilt worden, um seinerseits eine neue Erklärung zu verhindern, sowie um zu beweisen, daß der Besuch ein ganz freiwilliger und lediglich aus der Initiative der Prinzen vom Hause Orleans hervorgegangen sei. Es ist absolut gewiß, daß der Herzog von Nemours, als er von seinem Neffen in dieser Angelegenheit vor etwa zehn Tagen zu Rathe gezogen wurde, ihm empfahl, die Reise zu machen. Nachdem er die Zustimmung seines Oheims erhalten, entschloß sich der Graf von Paris zur Reise, deren Hauptzweck ist, dem Versprechen gerecht zu werden, welches er seinen Freunden am 8. Juni 1871 erteilte. Es handelt sich um Vergeltung für die Abstimmung der Legitimisten bei der Frage über Abschaffung der Verbannungsgesetze. Nachdem der erste Versuch, diesen Besuch in Chambord abzustatten, gescheitert war, hauptsächlich infolge des Briefes, in welchem der Graf von Chambord die weiße Fahne hochhielt, beschloß der Graf, das seinen Freunden erteilte Versprechen nach Schluß der Session zu lösen. Als er im Begriffe war, abzureisen, äußerte sich der Graf von Paris folgendermaßen:

„Ich freue mich, daß ich im Stande bin, eine Pflicht zu erfüllen und ein Versprechen zu lösen, das meine Freunde in meinem Namen erteilt haben. Ich weiß nicht, was das Ergebnis dieser Reise sein mag; allein seien Sie versichert, ich unternehme sie nicht, um einen Bruch herbeizuführen.“ Nach einer Depesche aus Wien wurde der Prinz am 5. d. um elf Uhr vom Grafen von Chambord empfangen. Der Prinz von Joinville war tags zuvor bei ihm gewesen. Der Graf von Paris wünschte selber, daß die Reise nicht bekannt werden solle, bis er von seinem Vetter empfangen worden sei, denn für den Fall, daß dieser nichts von einer Zusammenkunft hören wollte, wäre die Ausbreitung ein genügender Grund für die Anwesenheit des Grafen von Paris in

Wien gewesen. Uebrigens glaubt man nicht, daß bei dem Besuche viel Politik erörtert wurde. Der Besuch selbst war nach der Ansicht vieler Fusionisten unvermeidlich geworden, um eine Verständigung über eine gemeinschaftliche parlamentarische Action zu ermöglichen. So viel ist sicher, daß die Reise schon Gegenstand des lebhaftesten politischen Interesses geworden ist und bereits von allen Parteien, welche gegen die Fusion sind, aufs heftigste angegriffen wird.“

Die französische Presse bearbeitet das Fusionsproject mit großem Eifer. Das „Journal des Débats“ schreibt:

„Jedermann kennt heute den Brief, welchen der Graf von Chambord unterm 28. Juli von Frohsdorf an Herrn Cazeneuve de Pradine, Mitglied der Nationalversammlung, gerichtet hat. Diejenigen, welche sich der Manifeste, sowie der früheren, von demselben Prinzen an verschiedene Personen, namentlich aber an den Bischof von Orleans gerichteten Brief erinnern, haben hoffentlich über die Neigungen seines Geistes und die Richtung seines Gedankens keinen Zweifel mehr. Dieser Gedanke ist die beinahe absolute Ausschließung des modernen Geistes in dem freisinnigen Frankreich; der Widerstand gewissen unwiderrücklichen Thatsachen gegenüber, wie die Unabhängigkeit Italiens und die Unterdrückung der weltlichen Herrschaft des Papstes, endlich aber und vor allem das Bekenntnis einer religiösen Unduldsamkeit, welche in den bittersten Klagen ihren Ausdruck findet. Der Graf von Chambord, dessen Muth in dem gefährlichen Kampfe des alten, abgesetzten Regimes gegen den neuen siegreichen Geist man seine Bewunderung nicht versagen kann, der Graf von Chambord schreitet so von einer Abdankung zur andern; einmal gilt seine Abdankung den Reformen und Eroberungen der französischen Revolution, indem er seine Grundsätze und Meinungen bis hinter 1789 zurückdatiert, ein anderes mal gilt sie, wie in seinem jüngsten Briefe an Herrn von Pradine, seiner eigenen Partei, beinahe der ganzen monarchischen Partei zugunsten einer vorübergehenden Minorität, indem er sich den Besiegten anschließt (weshalb wir ihn nicht tadeln), besonders aber ihre mit der Gewissensfreiheit unvereinbaren Ansprüche sich aneignet. Mit diesen Worten vom 24. Juli also, welche in der Nationalversammlung „besiegt“ wurden, wie sie überall in Frankreich besiegt worden wären, mit dieser winzigen Fraction seiner eigenen Partei schließt der Graf von Chambord einen politischen Bund gegen diese seine Partei selbst. So schafft er allmählich um sich herum eine Einsamkeit, in welcher Frankreich ihn nicht aufsuchen wird, eine wahre Thebaide, wo er sich als gekränkter und erzürnter Einsiedler von der heutigen Welt abschließt. Aber der Zorn in der Politik, möge sein Ursprung noch so achtenswerth sein, führt zu nichts und tangt nichts.“

Die Prinzen von Orleans haben bei aller Verehrung für das Oberhaupt ihrer königlichen Familie das Recht, mit dieser Politik — wenn es überhaupt eine ist — nicht verengt zu werden. Es ist diesertag viel von einer Reise des Grafen von Paris nach Frohsdorf die Rede gewesen. Der Brief an Herrn Cazeneuve war dazu angethan, die Ausführung dieses Projectes in Frage zu stellen. Was aber auch geschehen mag, der älteste Sohn des Herzogs von Orleans wird sich nicht von den Prinzipien loslassen, welche sein erlauchter Vater ihm nicht nur mit dem Blute in seine Adern gegossen, sondern in seinem letzten Willen als Erbe vermachte hat.“

Seuifleton.

Die Bigenerin.

Novelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„Alle Menschen lieben!“ rief der junge Mann spottend aus, indem sein schönes Gesicht von einem häßlichen Zuge entstellt wurde. „Ja, die Lehre mag schön und gut sein, für mich findet sie keine Anwendung; ich habe die Menschen hassen und verachten gelernt.“

Franziska wandte sich fast entsetzt von ihm ab. Sie, die alle Menschen liebte, konnte den Haß dieses Mannes nicht verstehen; er schien ihr ein unnatürlicher, das Erzeugnis eines bösen Herzens.

„Zürnen Sie mir nicht, Franziska,“ bat er mit weicher, flehender Stimme, „beurtheilen Sie mich nicht zu hart.“

„Ich beurtheile Sie nicht hart — ich bedauere Sie nur. Wie unglücklich müssen Sie sein!“

„Jetzt nicht mehr, Franziska,“ entgegnete er fast freudig, „aber ich bin unglücklich gewesen — entsetzlich unglücklich! Ich habe alles gelitten, was ein Mensch zu leiden vermag, trotz meiner Jugend, und es gab eine Zeit für mich, wo mir der Tod eine Erlösung gewesen wäre, wo ich manchmal in Versuchung war, mir eine Kugel —“

Er hielt erschrocken inne, Franziska war leichenblau geworden und hatte krampfhaft seinen Arm gefaßt.

„Sprechen Sie nicht so,“ murmelte sie, „ich kann so etwas nicht anhören. O, Sie müssen viel, viel gelitten haben!“

„Verzeihen Sie mir, Franziska, es war unrecht, daß ich so zu Ihnen sprach, aber die Erinnerung packte mich mit grausamer Hand, und ich habe noch keinen Menschen in der weiten Welt gefunden, dem ich mein übervolles Herz hätte ausschütten können. Ich fühle bei Ihrem Anblick, daß ich noch nichts von dem vergessen habe, daß die schrecklich verlebten Stunden noch so deutlich vor mir stehen wie zur Zeit, wo sie mich an die Grenzen des Wahnsinns brachten. Verzeihen Sie, Franziska, ich dachte nicht daran, daß Ihr Ohr vielleicht noch nie etwas Entsetzliches vernommen hat, aber Sie wissen noch nicht, welche Wohlthat es für ein gequältes Herz ist, wenn es sich aussprechen, sich Luft machen kann, und ich fühle mich so sehr zu Ihnen hingezogen!“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen,“ flüsterte Franziska, „und wenn es wahr ist, daß es Sie erleichtern würde, wenn Sie Ihren Kummer ausdrücken, so theilen Sie ihn mir getrost mit.“

Der junge Mann sah das liebliche Mädchen mit leuchtenden Blicken an, aber in diesem Augenblick bogen sie auf den Weg ein, der durch das Dorf führte.

„Heute werde ich keine Zeit mehr dazu haben, Franziska,“ sagte er; „es ist eine lange, traurige Geschichte. Werde ich Sie wiedersprechen?“

„Ich hoffe es“, entgegnete Franziska schüchtern.

„Wenn Sie vielleicht längere Zeit hier bleiben?“

„Den ganzen Sommer“, sagte der junge Mann.

„Gehen Sie oft durch das Gehölz?“

„Bisweilen — an warmen Tagen“, versetzte Franziska. „Es ist dort so schattig, so wunderbar schön.“

„Sie sollten nicht allein ausgehen“, sagte der junge Mann; „wer weiß, ob nicht der Bursche Ihnen dort auf der Alm ein Leids zugesügt hätte, wenn er Sie so haßt, wie Sie mir sagen.“

„Sie haben recht,“ sagte Franziska, „ich werde künftig nicht mehr so einsame Wege machen.“

„Ich wüßte schon Rath, wie Sie es dennoch thun könnten, Franziska,“ sagte der junge Mann beinahe schüchtern. „Ich gehe gleichfalls gern ins Holz, und wenn Sie Vertrauen zu mir haben, so werde ich Sie mit Erlaubnis Ihrer Mutter, die ja, wie Sie selber sagen, so gut gegen Sie ist, abholen.“

„Meine Mutter wird nichts dagegen haben,“ entgegnete Franziska unbefangen. „Sie hat es so wie so nicht gern, wenn ich allein meine einsamen Wanderungen antrete.“

Mit diesen Worten nahm sie Abschied von ihm, und beide schritten in entgegengesetzter Richtung gedankenvoll ihrer Wohnung zu.

Es war ein gar liebes, freundliches Bild, als beide einige Wochen später an einem schönen Sommerabend auf der niederen Mosbank im Gehölze saßen, wofür nicht das geringste Geräusch der Welt drang.

Der junge Mann hatte seinen Kopf in die Hand gestützt, während das Mädchen emsig grüne Epheuranken zu einem Kranze vereinigte. Dann und wann warf er ihr einen, man möchte fast sagen, zärtlichen Blick zu, aber gleich darauf startete er wieder anscheinend gedankenlos in die blaue Luft.

„So darf ich also wirklich von ihrer Erlaubnis Gebrauch machen?“ fragte er endlich. „Und sie werden mir nicht zürnen, Franziska, wenn ein Wort des Hasses, der Betrachtung meinen Lippen entschlüpft? Sie werden sich darum nicht mit Abscheu von mir wenden?“

„Fürchten Sie das nicht, Herr Böheim,“ entgegnete Franziska sanft, „ich begreife vollkommen, daß Sie viel gelitten haben, und daß der Schmerz den Menschen un-

Die „Gazette de France“ sagt: „Der so oft angekündigte und verschobene Besuch des Grafen von Paris beim Grafen Chambord hat am 5. August in Frohsdorf stattgefunden. Es ist eine vollendete Thatfache: Das Haus Bourbon hat seine Einheit wieder gefunden. Alle Welt hat die Tragweite dieses Ereignisses begriffen. Frankreich kann fortan ohne Furcht in die Zukunft blicken, es darf hoffen, mit Sicherheit seinen verlorenen Rang und sein so schwer erschüttertes Wohlergehen wiederzugewinnen.“

Wenn die republikanischen Blätter sagen, daß die Restauration darum noch nicht fertig ist, so haben sie recht, die Prinzen haben ihre Pflicht gethan, den Conservativen erübrigt jetzt, die ihrige zu thun. Namentlich die Nationalversammlung soll nicht vergessen, daß sie eine große Aufgabe zu erfüllen hat. Sie ist ernannt worden, um das Land zu reorganisieren und seine Zukunft zu sichern.

Hoffen wir, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen und vor der entscheidenden Verantwortlichkeit der letzten Stunde nicht zurückschrecken wird. Was soeben geschehen ist, wird ihr Werk bedeutend erleichtern, welches überhaupt lange nicht so compliciert ist, als man zu glauben scheint.“

Die „Union“ bringt folgenden Artikel: „Die von uns gestern abends veröffentlichte Depesche hat mit einigen Worten der lebhaften Spannung, welche seit acht Tagen im Publicum herrschte, ein Ziel gesetzt. Was für die einen ein Wunsch, für die andern ein Gegenstand der Abneigung, für alle eine Ungewißheit war, ist jetzt ein vollzogenes Ereignis, und wie wir hinzufügen, ein großes Ereignis. Die lebhaften Commentare verschiedener Blätter haben schon im voraus die Bedeutung und die Tragweite desselben dargelegt.“

Vor allen Augen erscheint nun das Haus Frankreich mit seiner Einheit, das ist das Ereignis. Es gibt nicht mehr zwei Familien in der Familie des heiligen Ludwig, Ludwigs XIV. und Heinrichs IV., und wenn es noch Schattierungen in den Ansichten, vielleicht Erinnerungen gibt, so findet doch das große Gesetz, welches die Einheit und durch die Einheit die Ordnung, die Erbfolge und Dauerbarkeit schafft, seine hundertjährige Stärke und die unüberwindliche Gewalt seines Einflusses auf die Geschichte Frankreichs wieder.

Wir schreiben unter dem ersten Eindruck dieses Ereignisses. Je mehr es als eine Ueberraschung angekündigt war, umso mehr glauben wir, daß es eine heilige Pflicht vollzogen worden ist. Ganz Frankreich wird auf diese Nachricht mit Ausbrüchen seiner Hoffnung antworten. Und wenn die Einheit in der Königsfamilie von Frankreich wieder hergestellt ist, was bleibt denn anderes übrig, als nun auch die Einheit unter allen Franzosen herzustellen?

Eine neue Aera öffnet sich für uns, eine Aera der gegenseitigen Annäherung und des Friedens, und auch eine Aera gemeinsamer Arbeit aller Gutgesinnten zur Beseitigung von den Leiden, welche so lange und so schmerzliche Trennungen über uns gebracht haben.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. August.

In Sachen der Reorganisation der ungarischen Municipien nehmen die Arbeiten — wie „Reform“ mittheilt — im Ministerium des Innern einen raschen Fortgang. Der Minister nimmt selbst

gerecht machen kann. Das wird aber vorüber gehen, ich müßte mich sonst sehr in Ihnen täuschen.“

„O, Franziska, Sie sind ein Engel!“ rief Böheim begeistert aus, indem er innig ihre Hand ergriff. „Bei Ihnen in Ihrer holden Nähe würde ich meinen Menschenhaß gewiß von mir schleudern, ich kann nicht anders, wenn mir ein solch leuchtendes Beispiel vor Augen steht.“

Franziska entzog ihm erröthend ihre Hand und drohte lächelnd.

„Das ist gegen unsere Verabredung, Herr Böheim,“ rief sie heiter aus. „Sie dürfen dieselbe nicht überschreiten!“

„Sie führen mich in die Wirklichkeit zurück, Franziska,“ sagte er bitter, und leise fügte er hinzu:

„Das war ihre Sprache — ihr neckender Ton!“

Aber Franziska hatte die Worte dennoch verstanden. Sie beugte ihren Kopf tief auf die Arbeit nieder, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Sie sollen jetzt alles wissen, Franziska, weil ich bald von hier fortgehe und weiß, daß ich niemanden mehr in der Welt finden kann, dem ich mein Vertrauen schenken werde. Ich hätte es Ihnen lange sagen können, aber ich vermied es; die Furcht, Ihre Achtung, Ihre Freundschaft zu verlieren, fesselte meine Zunge. Wenige Tage noch, und ich werde von hier fortgehen, vielleicht auf Nimmerwiederkehr, wer vermag über sein Schicksal zu entscheiden? Möglich auch, daß ich im nächsten Jahre diese Berge, dieses reizende, idyllische Dorf wieder aufsuchen werde, freilich nur um bei Ihnen zu sein, Franziska, Sie sind mir eine liebe Freundin geworden, Sie sollen die Mitwifferin meiner Leiden sein und mich trösten, wenn Sie mich nicht von sich stoßen.“

(Fortsetzung folgt.)

an den Arbeiten, welche er leitet, den lebhaftesten Antheil. Mit der Durchführung der Arbeiten sind die Herren Krebiczky und Kormos betraut. Die principiellen Feststellungen sollen — wie „Ref.“ aus authentischer Quelle erfährt — folgende sein: Ungarn, Siebenbürgen und das ungarische Grenzland werden zusammen in 52 oder 53 Komitate eingetheilt, und besonders in Siebenbürgen werden in der Territorialeinteilung sehr bedeutende Veränderungen vorgenommen werden. Bei der Feststellung der Ausdehnung der Comitats wird vor allem ein gewisses Minimum der Bevölkerungszahl berücksichtigt werden, dann ein Minimum der bezahlten Staatssteuern, um durch Wiederherstellung der Domesticalkassen jedem Municipium die Möglichkeit zu bieten, seine Ausgaben selbst zu decken. Unter den kleineren königlichen Freistädten werden mehrere aufgelassen, wodurch bei den Kosten ihrer Verwaltung 550,000 fl. erspart werden. Diesen in die Comitats reincorporierten Städten wird ein wenig mehr autonomes Recht gelassen, als die Marktstädten mit geordnetem Magistrat besitzen. — Das k. ungar. Landesvertheidigungsministerium hat in einem Rescript die hauptstädtische Commune davon verständigt, daß der Gesetzentwurf zur Regelung der Militärbequartierungsgebühren vollendet ist und im Herbst dem Reichstage unterbreitet werden wird. Die Stadt, welche diese Regelung seit Jahren urgirt hat, wird angewiesen, die Verhandlungen der Legislative geduldig abzuwarten.

Die „Ostdeutsche Ztg.“ meldet, daß die Criminaldeputation des Reichsgerichtes beschlossen habe, auf die persönliche Verurtheilung des Erzbischofs Ledochowski zu verzichten und in contumaciam zu verhandeln.

Marschall Mac Mahon hat von den verschiedenen Corpscommandanten vertrauliche Berichte erhalten, welche erklären, daß die Armee, mit Ausnahme einiger Cavalieregimenter, sich weigern würde, die weiße Fahne anzunehmen. — Unter den liberalen Orléanisten in den Departements und in der Bourgeoisie herrscht allgemeine Enttäuschung gegen den Grafen von Paris. — Die in Versailles anwesenden Deputierten der Rechten und des rechten Centrums sind entschlossen, den Plan einer monarchischen Restauration mit der Regentenschaft Mac Mahons aufrechtzuerhalten. Die Republikaner verhalten sich allen diesen Intriguen gegenüber auf den Rath Thiers, vollständig gleichgiltig. — „Le Français“ glaubt, daß die auf die Reorganisation der Artillerie bezugnehmenden Fragen demnächst gelöst werden. Die Privatindustrie werde in ausgedehnter Weise bei der Fabrication des Materials betheiltigt sein.

Eine Note im „Journal des Débats“ bestätigt die Bedeutsamkeit des frohsdorfer Ereignisses und behält der Nationalversammlung ihre Rechte hinsichtlich der Feststellung der Bedingungen für eine Restauration vor, erwartet jedoch, Frankreich werde jedenfalls das Frankreich von 1789 bleiben. Man betrachtet diese Note als einen Abfall der „Débats“ von ihrem jungen republikanischen Programme. — „La Presse“ schreibt: Die Antwort des Grafen Chambord auf die Ansprache des Grafen von Paris war hauptsächlich der Ausdruck eines herzlichen und freundschaftlichen Willkommens. Man besprach in beiden Zusammenkünften die allgemeine politische Lage Frankreichs; doch wurde nicht darüber hinausgegangen. Die beiderseitigen Beziehungen haben denn auch einen wahrhaft intimen Charakter angenommen. Die Herzoge von Nemours und Aumale werden den Grafen von Chambord gleichfalls besuchen.

Angefaßt neuer klerikaler Demonstrationen, an deren Spitze abgesetzte Geistliche des Jura stehen, hat die berner Regierung das Stotthalteramt in Delsberg angewiesen, gegen die betreffenden die administrative Unterjochung einzuleiten und fernere Prozeffionen zu verhindern.

Aus Spanien meldet der Telegraph, daß die Regierung stark genug zu sein scheint, den rothen Aufstand ohne auswärtige Hilfe zu bewältigen. Valencia hat sich ergeben, und die übrigen Städte, in denen der rothe Aufstand noch herrscht, werden voraussichtlich bald nachfolgen. Gegen die Commune operieren die spanischen Generale weit glücklicher, als gegen die Carlisten, weil sie mit genügenden Mitteln von der Regierung zu diesem Kampfe versehen werden. Man wird sicherlich nicht zögern, nach Bewältigung des communistischen Aufstandes die freiwertenden Truppen als Verstärkung der gegen die Carlisten operierenden Armee nach dem Norden zu senden; und daß dann die Anhänger des Don Carlos in kurzer Zeit besiegt sein werden, steht wohl außer Frage.

Tagesneuigkeiten.

(Vom wiener Geldmarkte) berichtet das „N. Fremdbl.“ folgendes: „Der kräftige Aufschwung, den die Börse nach matten Tagen genommen, ist ein Beweis, daß sich die Verhältnisse allmählich dauernd zu consolidieren beginnen. Es finden sich endlich Käufer auf dem Markte, und die Zeiten, wo selbst gute Werthe unanbringlich waren, scheinen vorüber. Was Garantiefonds und Anstaltscomités nicht vermochten, das hat endlich die Zeit erreicht. Das beinahe verloren geglaubte Vertrauen kehrt wieder, und die Börse ist endlich wieder ein Geschäftspol geworden. Ueberstärkungen sind nach den Erfahrungen

der letzten Monate wohl nicht zu fürchten, und es ist genug, wenn die Kurse endlich mit den Werthen der einzelnen Papiere in das rechte Verhältnis kommen. Wesentlich erleichtert würde die Arbeit, wenn sich die Banken veranlaßt fühlten, dem längst und wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wunsche nach genauer Veröffentlichung ihrer Bilanzen endlich nachzukommen.“

(Cholera.) Vom 7. zum 8. August sind in ganz Wien 45 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet worden. — In Arnoldstein (Kärnten) sind unter den Eisenbahnarbeitern vier Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. — Von Mitternacht 7. d. bis Mitternacht 8. d. ereignete sich weder in der Stadt noch im Territorium Triest ein Cholerafall. Von früher befinden sich 4 Personen in Behandlung. Am 7. August sind in Ofen 3, in Pest 75 neue Cholerafälle vorgekommen. — Die „Gazz. di Venezia“ berichtet aus Venedig: Neue Fälle 15; genesen 15; gestorben 7; in Behandlung 85.

(Die letzte Milliarde) der französischen Kriegsschuldigung ist, wie das „Journal officiel“ meldet, zu drei Vierteln bezahlt.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach am 24. Juli 1873 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landespräsidenten Alexander Grafen Auerberg in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

I. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden durch den Schriftführer an der Hand des Geschäftsprotokolles vorgetragen, und es wird deren Erledigung ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen.

II. Der von der Direction der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt vorgelegte Lehrplan für das Schuljahr 1873/74 wird nach dem vom Lehrkörper gestellten Antrage genehmigt und zugleich bestimmt, daß der Unterricht in der italienischen Sprache künftighin erst im 2. Jahrgange zu beginnen habe. Belangend die Unterrichtssprache für die einzelnen Gegenstände sollen im Schuljahre 1873/74 die slovenische Sprache und die Religion slovenisch, der Leseunterricht und die Methodik des Rechnens utraquistisch, alle übrigen Lehrgegenstände dagegen deutsch vorgetragen werden, wobei nur jenen neu einretirenden Candidatinnen, deren Muttersprache die deutsche ist, ausnahmsweise gestattet werden kann, die Religion in deutscher Sprache zu lernen, jedoch nur insoweit, bis sie sich die erforderliche Gewandtheit in der slovenischen Sprache erworben haben.

Die vorgelegten Grammatiken und die Lesebücher für die italienische und französische Sprache sind auf Grund des beiliegenden Gutachtens dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Ansuchen zu unterbreiten, den Gebrauch derselben an der hiesigen Lehrerinnenbildungsanstalt bis auf weiteres zu bewilligen.

III. Der von der Direction der k. k. Lehrerbildungsanstalt vorgelegte Lehrplan für das Schuljahr 1873/74 wird sowohl rückfichtlich der Gegenstände als auch der denselben wöchentlich zu widmenden Unterrichtsstunden nach dem vom Lehrkörper gestellten Antrage genehmigt, und es wird die fernere Benützung der bisher an der Anstalt in Gebrauch befindlichen Lehrbücher: Geschichte der Pädagogik von J. Böhm, — Praktische Logik für Lehrer von Dr. Fr. Dutes, und „Nauk o umni živino-reji“ von Dr. Bleweis auch für das nächste Schuljahr nicht beanstandet, dagegen wird auf die Beantragung des landwirthschaftlichen Lesebuches von August Neven zur Einführung an der Lehrerbildungsanstalt nicht eingegangen, und es sind demnach für den Unterricht in der Landwirthschaftslehre die bisher gebrauchten Lehrbücher auch für das Schuljahr 1873/74 zu verwenden.

IV. In Erledigung des Berichtes des k. k. Landeschulinspectors für Volksschulen über die von ihm vorgenommenen Inspection mehrerer Volksschulen in den Schulbezirken Littai und Rudolfswerth wird beschossen: Es sei 1. der k. k. Bezirkschulrath in Littai aufzufordern:

a) wegen Erweiterung der Volksschule in Weizelburg zu einer zweiklassigen und Herstellung eines neuen Schulgebäudes die notwendige Verhandlung mit der betreffenden Gemeinde einzuleiten, bezüglich des Schulhausbaues in Sagor aber mit Beziehung auf die Landeschulraths-Berordnung vom 17. April 1873, Z. 426, mit aller Entschiedenheit darauf zu dringen, daß dieser Bau mit nächstem Frühjahr in Angriff genommen und der baldigen Vollenbung zugeführt werde;

b) dem Pfarrer Michael Kulovic in St. Veit für seine schulfreundliche Thätigkeit und seine das Gedeihen der Schule fördernde Einflussnahme, wie auch dem Director der Gewerkschaft Sagor Friedrich Vanger für seine vielseitigen besonders Verdienste um das Schulwesen die Anerkennung des Landeschulrathes auszubringen;

c) zwei Lehrern die bisherige nachlässige Erfüllung ihrer Berufspflichten, insbesondere inbetreff der Führung der gesetzlich vorgeschriebenen Amtsschriften auszustellen, zugleich aber auch einem derselben bei Durchführung des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes die auf die ungestörte Ausübung der ihm als Lehrer obliegenden Berufspflichten hemmend und nachtheilig einwirkenden Nebenbeschäftigungen zu untersagen, — schließlich

d) inbetreff des noch unregelmäßig besuchten an den einklassigen Volksschulen in St. Martin und Sagor das

erforderliche zu veranlassen, damit dieser Uebelstand im Sinne der Bestimmungen des Schulaufsichtsgesetzes vom 25. Februar 1870 und des Erlasses vom 8. October 1870, S. 316, beseitigt werde;

2. den k. k. Bezirksschulrath in Rudolfs werth aufzufordern:

- a) auf die genaue Pflichterfüllung, insbesondere in der Führung der Amtsschriften, seitens mehrerer Lehrer in entsprechender Weise einzuwirken, überhaupt aber auf die Besserung der noch traurigen Zustände der dortbezirklichen Volksschulen sowohl bezüglich des Schulbesuches und der gefeslich vorgeschriebenen Lehrmittel, sowie auch bezüglich der Unterrichtsfolge die erforderliche Einflusnahme zu beihätigen;
b) wegen Erweiterung der Mädchenschule in Rudolfs werth und Eröffnung der zweiten Klasse mit Beginn des künftigen Schuljahres, wie auch wegen Errichtung zweier neuen Schulen in der Pfarre St. Michael bei Rudolfs werth sofort das erforderliche zu veranlassen.

V. Bezüglich des heuer an der hierortigen Lehrerbildungsanstalt abzuhaltenden Fortbildungscurses für Lehrer beschließt der Landesschulrath:

a) den von der Direction vorgelegten Entwurf der speciellen Organisation des diesjährigen Fortbildungscurses für Volksschullehrer zu genehmigen und mit der Abhaltung der bezüglichen Lehrvorträge die in Antrag gebrachten Lehrer zu betrauen,

b) nachbenannte 23 Lehrindividuen zum Fortbildungscurse einzuberufen: Franz Saman, Unterlehrer in Dornegg; Franz Kovac, Lehrer in Sittich; Johann Pregel, Lehrer in Walsch; Lorenz Arto, Lehrer in Sagor; Johann Polorn, Lehrer in Horjul; Josef Wegner, Lehrer in St. Siantian; Franz Praprotnik, Lehrer in Jeschja; Paul Bore, Lehrer in hl. Kreuz; Josef Dolinar, Lehrer in Sainiz; Johann Dover, Unterlehrer in Gottschee; Johann Cop, Lehrer in Reifnitz; Johann Juvan, Lehrer in St. Beit; Franziska Berne, Unterlehrerin in Altenmarkt; Bernhard Janc, Lehrer in Neul; Franz Kolan, Lehrer in Gemdenit; Paul Borstnik, Lehrer in Prelota; Johann Barle, Lehrer in Podzemelj; Johann Jarm, Lehrer in Pinah; Andreas Gerkar, Lehrer in Carez; Anton Pavcic, Lehrer in Johannishal; Johann Jerbe, Lehrer in Lees, und Heinrich Wislat, Lehrer in Steinbüchel, — und zwar mit dem Beifügen, daß sie verpflichtet sind, den Vorträgen und Uebungen aus allen Lehrgegenständen beizuwohnen und sich am Ende des Curfes der zufolge des Directionsberichtes beschlossenen Prüfung zu unterziehen, und

c) denselben als Vergütung der Reise- und Bekehrungskosten einen Pauschalbetrag von je 50 fl. aus Staatsmitteln flüssig zu machen.

VI. Zwei Curaten werden für die Haltung von Nothschulen Remunerationen von je 30 fl. aus dem Normalfonde mit dem Beifügen bewilligt, daß künftighin derlei Remunerationen nur dann bewilligt werden, wenn dieselben mit Beginn des Schuljahres unter gleichzeitiger Vorlage des Lehr- und Stundenplanes beim k. k. Bezirksschulrath angemeldet und überdies noch vom Bezirksschulinspector inspiciert worden sind.

VII. Infolge Ersuchens der k. k. Landesregierung werden derselben unter Mittheilung der den k. k. Bezirksschulrathen abverlangten Berichte zum Behufe der Errichtung von Saatkämpen die Volksschulen in Radmannsdorf, Stein, Altenmarkt bei Laas, Raibach und Gottschee namhaft gemacht und die Beihaltung der betreffenden Volksschulen mit einer entsprechenden Anzahl Exemplaren des Buchleins: „Navod, kako z gojzdom ravnati,“ von Moriz Scheper empfohlen.

VIII. Die Lehrstelle in St. Martin bei Krainburg wird dem primo loco vorgeschlagenen und vom Patron präsentierten Vincenz Kmet, derzeit Lehrer in Hajdowiz, definitiv verliehen.

IX. Für den in Klagenfurt abzuhaltenden landwirthschaftlichen Fortbildungscurs für Volksschullehrer werden 10 Lehrer zur Theilnahme namhaft gemacht und für jeden ein Stipendium von 50 fl. nebst einer entsprechenden Reisekosten-Pauschalvergütung beantragt.

X. Den am Gymnasium in Rudolfs werth mit Substitutionen betrauten Mitgliedern des Lehrkörpers werden die für ihre Mehrleistungen über das gefesliche Ver-

pflichtungsmaß entfallenden Beträge aus dem Studienfonde flüssig gemacht.

XI. Der Bericht über die vom k. k. Landesschulinspector für die humanistischen Fächer an Mittelschulen vorgenommene Inspicierung der Laibacher Oberrealschule wird nach Kenntnisaahme dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt

XII. Der Landesschulrath beschließt über den bezüglichen Bericht des Bezirksschulrathes der Stadt Laibach:

1. das Schulgeld in sämtlichen städtischen Volksschulen, einschließlich der Ursulinen-Mädchenschule in Laibach, vom 1. October 1873 an mit 30 kr. monatlich für jedes schulbesuchende Kind festzusetzen;

2. die auf Grund des Beschlusses des Gemeinderathes vom 14. März l. J. erfolgte Regulierung der Bezüge des städtischen Lehrpersonals sei mit dem Ausdrucke der Anerkennung für die dadurch beihätigte schulfreundliche Wirksamkeit des Gemeinderathes zur Kenntnis zu nehmen, gleichwohl aber der k. k. Bezirksschulrath, um der Bestimmung des § 21 des Landesgesetzes vom 29. April 1873 betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes an den öffentlichen Volksschulen zu entsprechen, einzuladen, in betreff der Festsetzung der Lehrgehälter vor Beginn der Wirksamkeit des citierten Landesgesetzes den Vorschlag des Gemeinderathes einzuholen und an den Landesschulrath vorzulegen.

(Schluß folgt.)

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgerichts-Präsidium in Graz hat eine beim k. k. Landesgerichte in Laibach erledigte Kanzlistenstelle dem Kanzlisten beim Bezirksgerichte in Reifnitz, Maximilian Mayer verliehen.

(Das Festschießen), welches aus Anlaß der Ernennung des Herrn Oberschützenmeisters Dr. Emil Ritter v. Stöckl zum Regierungsrathe und Sanitätsreferenten in Krain von der hiesigen Rohrschützengesellschaft arrangiert wurde, ist am Sonntag den 10. d. um 9 Uhr vormittags in Gegenwart des Herrn k. k. Landespräsidenten Alexander Grafen Auersperg, der hohen Generalität, mehrerer Herren Stabs- und Oberoffiziere, des Herrn Landeshauptmannes Dr. A. v. Kaltenegger, des Herrn Bürgermeisters Deschmann, mehrerer Herren Gemeinderäthe, Honoratioren und Gäste feierlich eröffnet worden. An dem Festschießen nahmen 25 Scharfschützen theil. Beste gewannen die Herren Ferlinz, B. Gallö, Regorschet, Zenari, Kößmann, Kofstallig, Renz und Alexander Graf Auersperg.

(Aus dem Vereinsleben.) Die am Sonntag den 10. d. stattgefundene Versammlung des Arbeiterbildungsvereines war zahlreich besucht. Nach dem Rechenschaftsberichte betragen die Einnahmen vom 25. Mai bis 10. August l. J. 37 fl. 55 kr., die Ausgaben 28 fl. 52 kr. — Der Vereinsobmann Herr Kunz theilte seine bei der wiener Weltausstellung gemachten Wahrnehmungen mit. Der Redner geißelte mit scharfer Zunge die wiener Arbeiterführer, welche es verabsäumten, eine Collectivausstellung zu veranstalten, obgleich denselben das erforderliche Materiale in statistischer und sanitärer Beziehung geliefert wurde. Hervorragend ist die Ausstellung des Arbeiterbildungsvereines aus Hajdowiz (Böhmen) in Bezug auf Holzschneiderei und Drechslerwaren; lobenswerthe Anerkennung finden die ausgestellten Zeichnungen und Modelle aus den Gewerbeschulen Deutschlands, namentlich Baierns. Der Redner beleuchtet, sich pessimistischen Anschauungen hingebend, den Rückschritt der Industrie, angeblich durch Ueberproduction und den „Kraach“ erzeugt, ferner die Lohnfrage, betont die Abhaltung verschiedener Congresse der Fabrikanten und Arbeitgeber anlaßlich der wiener Weltausstellung angeblich zu dem Zwecke, um gegen die Arbeiter Front zu machen. Der Redner erwähnt, daß unter den wiener Arbeiterführern ein nicht zu unterschätzender Zwiespalt Wurzel gefaßt habe; eine Folge dessen sei, daß alle bisherigen Opfer und Erzungen der Arbeiter verloren gehen dürften, wenn sich die Arbeiter in den Provinzen nicht selbständig stellen würden. Redner bemerkt, es sei mit dem Arbeiter auf Kosten des Arbeiters ein falsches Spiel abgekartet worden; die Arbeiter lernen jedoch allmählig einsehen, daß sie derzeit selbst etwas lernen und auffassen müssen, um ihren offenen und verlarvten Feinden mit Erfolg entgegentreten zu können.

(Sanitäres.) Die Aufnahme blatternkranker Personen in das hiesige Civilspital wurde eingestellt, nach dem in der genannten Anstalt derzeit sämtliche Plätze belegt sind.

(Am neuerrichteten Staatsgymnasium in Gottschee) wurde das erste Schuljahr 1872/73 am 2. d. M. in feierlicher Weise geschlossen. Der Lehrkörper und die Studierenden, die Herren Beamten, Gemeinderäthe und eine zahlreiche Schar von Schulfreunden wohnten dem Gottesdienste bei. Der Herr Gymnasialdirector hielt eine kurze Ansprache, in der er die bisher erzielten erfreulichen Resultate betont und den Wohlthätern dieser Lehranstalt öffentlich Dank gesagt wurde. Hiernach wurde die Befestigung der Lehrmittel — größtentheils Spenden von Privatvaten — vorgenommen. — Die erste Klasse besuchten 19 Schüler; hievon erhielten 3 Stipendien à 22 und 26 fl., 5 die ganze und 5 die halbe Schulgeldbefreiung. — Der Lehrkörper zählte 1 Director und 3 Lehrer. Der Lehrplan war conform jenem der deutschen Abtheilung des Laibacher Gymnasiums, vermehrt durch den Unterricht im Freihandzeichnen. Mit dem Gymnasialunterricht steht seit 26. Jänner l. J. auch ein Fachkurs für gewerbliches Zeichnen in Verbindung. — Der sanitäre Zustand der Studierenden war ein durchaus günstiger. — Am 1. October l. J. wird die zweite Klasse eröffnet. — Die Aufnahmeprüfungen für das nächste Schuljahr finden am 29. und 30. September l. J. statt.

(Weltausstellung.) Der am Samstag den 9. d. von Triest nach Wien abgegangene Extrazug wurde von Triest aus von 94 und von Laibach aus von 81 Personen benützt. Die nächsten Extrazüge gehen am 14. und 16. d. M. nachmittags um 2 Uhr 55 Min. von Laibach nach Wien ab.

(Oberberggrath Trinker) ist am Samstag den 9. d. in Klagenfurt gestorben.

Neueste Post.

Wien, 11. August. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 239 Anglo, 198, Union 132, Francobank 86, Handelsbank 120, Vereinsbank 60, Hypothekarrentenbank 58, allgemeine Baugesellschaft 120, wiener Baubank 138 1/2, Unionbaubank 79 1/2, Wechselbaubank 24 1/2, Briggittauer 36 1/2, Staatsbahn 335, Lombarden 186. Fest.

Madrid, 10. August. Die revolutionäre Junta und die aufständischen Soldaten Valencias flüchteten nach dem Einzug der Truppen nach Cartagena. Die Uebergabe Granadas bestätigt sich. Die Colonne Sabeador schlug die von Galvez und Contreras befehligte Insurgentenbande bei Chinchilla, zerstreute dieselbe unter Wegnahme der Artillerie und machte 400 Gefangene. Contreras und Galvez sind entkommen. — Die Minorität des Cortes beschloß die Verfassung nicht zu berathen, wenn die Regierung nicht eine allgemeine Amnestie ertheilt. — Die Preußen verweigerten den Marineoffizieren die Herausgabe der Fregatten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 11. August.

Papier-Rente 68 70. — Silber-Rente 73. — 1860er Staats-Anlehen 102 75. — Bank-Actien 96 7. — Credit-Actien 238 50. — London 110 90. — Silber 105 75. — k. k. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8 85 1/2.

Lottoziehungen vom 9. August.

Wien: 22 87 74 51 77. Graz: 74 4 69 86 48.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 8 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Wolkendeckung, Sichtweite in Meilen, Barometerstand in Weinstetten. Data for 11. August.

Morgennebel, vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 14 1/2°, um 4 3/4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 9. August. Die Börse war sehr fest, für eine gewisse Gattung von Effecten sogar animiert. In diese Rubrik gehören namentlich Banwerthe. Von Banpapieren liegen am meisten die Actien der Wechselbankgesellschaft, österr. allg. Bank, Handelsbank, Depositenbank, von Industriewerthen vor allen Innerberger. Auch Staatspapiere und Creditlose fanden reges Begehren.

Large financial table with multiple columns listing various bank and stock prices, including items like 'Rente', 'Silberrente', 'Domänen-Pfandbriefe', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Vandbriefe', 'Prioritäten', 'Wechsel', 'Seldsorten', and 'Krainische Grundentlastungs-Obligationen'.